

Dr. Fritz Adler.

Die Verzweiflung im sozialdemokratischen Chaos.

Von einer Persönlichkeit, die jahrelang in der Schweiz mit Dr. Fritz Adler in Verkehr stand und genauen Einblick in die inneren Verhältnisse der Sozialdemokratie besitzt, erhalten wir folgende Zeilen:

Bei der Erforschung der Ursachen, die den sozialdemokratischen Parteiführer zum Mörder des Ministerpräsidenten werden ließen, ist bisher noch zu wenig beachtet worden, welche geistige Entwicklung Dr. Adler durchgemacht hat. Es ist notwendig, sein öffentliches Wirken von Anbeginn zu betrachten.

Dr. Fritz Adlers Parteitätigkeit begann — soweit sie in die Öffentlichkeit trat — in der Schweiz. Zuerst im Züricher Arbeiterverein „Eintracht“ und im Verein österreich-ungarischer Sozialisten. In den hiesigen Wortgefechten, die in der zweiten Hälfte des verflohenen Jahrzehnts in den Lokalen der beiden genannten Vereine sich abspielten, stellte auch Fritz Adler seinen Mann. Große Versammlungen waren es nicht, namentlich im Verein österreich-ungarischer Sozialisten (in einem kleinen Gasthaus in der Nähe des Bellevue-Platzes) fanden sich in der Regel nicht mehr als höchstens drei Duzend Personen ein, um sich am Kampfe um den Charakter des Vereines zu beteiligen. Unter den Vereinsmitgliedern befanden sich nämlich auch Anarchisten und Syndikalisten, überhaupt Anhänger aller Richtungen und Strömungen der sozialistischen und der anarchistischen Internationale. Man hätte sich an den Paarspaltereien, die da getrieben wurden, ergötzen können, wenn nicht die hellodernde Begeisterung, der düstere Fanatismus der meisten Redner zu tiefem Ernste gestimmt hätten. Auf unerfahrene Idealisten machten die Redekämpfe den Eindruck, es entscheide sich da ein Stück Weltenschicksal. Einer der ruhigsten Debatter war Dr. Fritz Adler. Den Kopf etwas gesenkt haltend (und dadurch schon an seinen Vater erinnernd), mit ganz ruhiger Stimme entwickelte er die strengmarxistischen Theorien, jenes merkwürdige Gemisch von entschiedener Ablehnung putschistischer Gedanken und des Glaubens an die schließliche Unvermeidlichkeit einer gewalttätigen Auseinandersetzung mit den Gegnern einer sozialistischen Weltordnung: Selbstverständlich werde man — in dem Moment, wo die wirtschaftliche Entwicklung die „Expropriation der Expropriateure“, den letzten Schritt zur Errichtung der sozialistischen Gesellschaft nahelege — ein etwaiges gewalttätiges Auftreten der Bourgeoisie mit Gewaltanwendung beantworten. Aber, das sei dann die Schuld der Gegner, die Sozialdemokratie sei für vollkommen gefähliches Vorgehen, lehne insbesondere Gewaltanwendung gegen einzelne Personen ab. Dies der stets mit Entschiedenheit vertretene Standpunkt Fritz Adlers. Vor der Tatsache, daß seine Parteigenossen in den Werkstätten nicht selten

gar mancher eifrige Parteianhänger in Verzweiflung geriet. Wohl dem, den persönlicher Ehrgeiz oder gedankenlose Vielgeschäftigkeit vor der Sisyphusarbeit, sich Klarheit über die Zweifelsfragen verschaffen zu wollen, bewahrte; er konnte seine Tage in Ruhe verleben, für den Agitationsgebrauch sich unter den vielen Theorievarianten jene wählen, die ihm am besten behagten. Zu diesen Glücklichen gehörte Fritz Adler offenbar nicht und so erklärt es sich psychologisch leicht, daß er sich immer mehr in einen starren Radikalismus hinein verbohrt.

Sein Radikalismus mußte ihn natürlich nicht zur Bluttat, die er begangen, treiben, die Auffassung, die er vertrat, ist durchaus nicht neu, sie ist die altbekannte, dem Geiste des Marxismus eigentlich am meisten entsprechende. Aber diese Art von Radikalismus ist heute bei Leuten vom Bildungsgrade Fritz Adlers überhaupt nicht mehr und nicht weniger, als die verzweifelte Scheu vor den Konsequenzen der Preisgabe der als irrig erkannten Dogmen, ein den Kopf-in-den-Sand-stecken vor den Gefahren des Zweifels. Der eine befreit sich von den Zweifeln, indem er sich, wenn sie nach klarer Ueberlegung nicht zu beschwichtigen sind, kurz entschlossen außerhalb der Bewegung stellt. Der andere wickelt sich nur um so ängstlicher in den erbten Mantel der von Zweifeln umnagten Doktrin. — Der Zusammenbruch des sozialistischen Theoriengebäudes, den der Krieg bewirkte, war aber zu erschütternd, als daß dieser Angstbehelf hätte genügen können. So scheint es Fritz Adler immer schwieriger geworden zu sein, die zur Schau getragene theoretische Sicherheit zu behaupten. Darans hat sich offenbar die Stimmung ergeben, in der er das verruchte Attentat begangen hat. Nicht Irrsinn, sondern Verzweiflung ob des geistigen Zustandes seiner Partei. Daß ein so konsequenter, doktrinärer

Belämpfer des „Putschismus“, der Gewalt in jeder Form, also auch des politischen Mordes, eine solche Tat begehen konnte, wirkt als denkbar stärkste Unterstreichung des geistigen Chaos in der sozialdemokratischen Bewegung. In Dr. Fritz Adler vom 21. Oktober spiegelt sich der Seelenzustand dieser Bewegung wider.